

MUSIK-INHALT:

„Es geht ein Zauber von dir aus“,
langs. Walzer von Friedr. Schröder.

„Lieber Hein — auf das Wiederseh'n
kommt's an!“, Lied von Norbert
Schultze.

„Ja, der Peter“, Tanzlied von Eric
Plessow.

„Ach, Herrgott, du darfst mir nicht böse
sein“, Lied v. Ludw. Schmiedseder.

„Das Schicksal geht seltsame Wege“,
Lied von Marianne Meister.

„Wenn die Tanzkapelle spielt“, Tango
von Gerhard Mohr.

„Ich bin heute ja so verliebt“, langs.
Walzer aus dem Tonfilm „Operette“
von Willy Schmidt-Gentner.

„Es spielt im Hof ein Wiener Werkel“,
Wienerlied von Louis Demuth.

AUSGABE FÜR GESANG / KLAVIER



LIL ADINA, die neue Partnerin Heinz
Rühmanns, in dem Film „Ich vertrau
dir meine Frau an“

Aufnahme: Terrä

TONFILM THEATER TANZ

AUS DEM INHALT:

„Zwei glückliche Menschen“.

Italiens Filmschaffen.

„Paracelsus“.

„Ich vertraue dir meine Frau an“.

Ferienkind.

Von den Wiener Bühnen.

Unsere Kurzgeschichte.

Mode.

Verlag
TONFILM, THEATER, TANZ
HEINRICH STRECKER
Wien, I., Schuberttring 8

Zwei glückliche Menschen

Durch die Kamera der Wien-Film gesehen

Werner Sprung hat schon ein paar Jahre juristischer Praxis hinter sich, während die junge Juristin Käthe Strassen gerade ihren ersten Prozeß führt. Einst haben sie miteinander studiert, er letztes, sie erstes Semester, haben sich gut verstanden, vielleicht auch ein wenig geliebt und sind dann durch das Leben

Dr. Werner Sprung (Wolf Albach-Retty) plädiert mit großer Eindringlichkeit für die Versöhnung.

Bild Mitte: ... während die temperamentvolle Dr. Käthe Strassen (Magda Schneider) ebenso energisch für die Scheidung eintritt

Bild unten: Das Ende vom Lied: die Prozeßgegner machen es dem Klienten nach!
Aufnahmen: Wien-Film



allen aber Käthes Arbeitsüberlastung, die sowohl als Juristin, wie als Hausfrau tätig sein soll, an ihrem Zwist schuld sind und nach rasch erfolgter Versöhnung wird beschlossen, Jurisprudenz und Wirtschaft für einige Zeit auf den Nagel zu hängen und auszuspannen. Sie treten also rasch entschlossen ihre Hochzeitsreise an und geben sich das heilige Versprechen, nichts mehr von Berufspflichten zu sprechen oder sich damit zu befassen.

Kaum aber sind sie an ihrem Ziel, Gastein, angekommen, als Käthe schon wieder vom Rechtsteufel gepackt wird. Schon im Vestibül des Hotels drängt sie anderen Gästen ihren noch dazu kostenlosen Rat auf und schwelgt schon in Prozeßmöglichkeiten, bevor sie noch ihr Zimmer mit Werner bezogen hat.

Doch auch für ihn gibt es eine Versuchung. Ihm bietet sich hier ein großes Prozeßobjekt, das bedeutenden Erfolg bringen könnte.

Zunächst lehnt er ab. Da er aber sehen muß, daß Käthe nicht bei ihrem Wort bleibt, übernimmt er heimlich das Mandat einer bekannten Schauspielerin in ihrer Scheidungssache, die sehr diskret und verschwiegen durchgeführt werden muß.

Das bringt nun eine Fülle von Mißverständnissen, in deren Verlauf Käthe glauben muß, daß Werner sie mit der Schauspielerin betrügt, während auch er verhängnisvollerweise Grund zur Annahme hat, daß sich Käthe
(Fortsetzung Seite 18)

getrennt worden. Jetzt aber stehen sie sich bei einem Ehescheidungsprozeß plötzlich als Anwälte gegenüber.

Die Freude am Wiedersehen darf ihren sachlichen Kampf nicht beeinflussen, doch während Werner als gewiegter Jurist die Nichtigkeit der vorliegenden Ehescheidungsgründe erkennt und von dem Bestreben geleitet ist, eine Versöhnung herbeizuführen, will Käthe, die mit Eifer eines Neulings ins Zeug geht, von einem Ausgleich nichts wissen. Sie glaubt, schon um ihrem „Kollegen“ zu imponieren, den Prozeß müsse sie gewinnen. Doch Werners Methode setzt sich durch, das entzweite Ehepaar versöhnt sich und jetzt erst, bei einem von ihnen arrangierten Versöhnungssessen, haben Werner und Käthe Gelegenheit, sich auch privatim auszusprechen.

Wenige Stunden genügen für beide, um sich alter Liebe bewußt zu werden und man beschließt kurzerhand zu heiraten. Zwei Juristen, eine gemeinsame Kanzlei, es muß eine ideale Ehe ergeben.

... Sollte man glauben. Doch bald nach der Hochzeit stellt sich zunächst für Werner heraus, daß eine enragierte Juristin nicht der Wunschtraum einer Gattin ist und als dann noch die Wirtschaftlerin Urlaub nimmt, gerät bald im Hause alles drunter und drüber. Es gibt den ersten Ehestreit. Scharfsinnig erkennen beide, daß der gemeinsame Beruf, vor



Zahlen sprechen eine eindeutige Sprache

ITALIENS FILMSCHAFFEN IN STÄNDIGEM AUFSTIEG

Zum zehntenmal stand heuer die zauberhafte Lagunenstadt im Zeichen der Film-Biennale, die zu einer im Filmschaffen bedeutungsvollen ständigen Einrichtung geworden ist. Die Häuserwände rings um den Markusplatz und in den engen Gässchen zu beiden Seiten der Wasserradern sind während dieser Tage übersät mit bunten Plakaten, riesigen Schauspielerportraits und machen die vorbeieilenden Passanten auf die Spitzenwerke der europäischen Filmindustrie aufmerksam. Wenn auch in Venedig alljährlich die besten Film-erzeugnisse des neuen Europas gezeigt werden, so ist die Biennale in erster Linie doch der Platz eines friedlichen Wettstreites zwischen der deutschen und der italienischen Filmindustrie. Wenn die Filmherstellung des befreundeten Italien auf eine große, ständig wachsende Zahl von Spitzenerfolgen zurückblicken kann, so ist dies nicht zuletzt der Verdienst des Ministers für Propaganda und Volksaufklärung S. E. Pavolini, der dem Film jede Unterstützung sichert, die er für seine Entwicklung benötigt, eingedenk des Ausspruches des Duce: „Der Film ist die stärkste Waffe.“

Die italienische Filmproduktion weist gegenüber der anderen Länder einige Unterschiede auf. Mit geringen Ausnahmen verfügen die italienischen Herstellerfirmen über keine hergestellt. Die Verschiebung auf den italienischen Filmmarkt erfolgte auf Kosten des eigenen Ateliers, sondern sind Mieter der be-



Fosco Giachetti

als die Hälfte davon wird bereits im Lande ausländischen Films, vor allem des angelsächsischen und französischen. Sie sind von den Programmen der Großkinos verschwunden

dig im Ansteigen begriffen. Solcherart haben die Bilanzen der italienischen Filmherzeugung in den letzten Jahren aktive Abschlüsse aufzuweisen. Schneller als die Zahl der produzierten und exportierten Filme steigt die Summe des investierten Kapitals, das sich nach den letzten Zählungen auf zirka 140 Millionen Lire beläuft (gegen zirka 50 Millionen Lire im Jahre 1935). Diese Kapitalzunahme ist zum Teil auf erhöhte Produktionskosten zurückzuführen. Sie machen sich aber, wie ein Blick in die Aufzeichnungen der Kinokasseneingänge beweist, mehr als doppelt bezahlt. Im Jahre 1939 betrugen die Kasseneinnahmen 71 Millionen Lire, 1940 schon 134 Millionen Lire und 1940 wurden 200 Millionen Lire verzeichnet. Die gesamten Bruttoeinnahmen der italienischen Kinos dürften sich auf 600 Millionen Lire belaufen, davon fällt mehr als ein Drittel, wie bereits oben erwähnt, auf den italienischen Markt ab.

Bei der Einführung des Filmmonopols hat es nicht an Schwarzseher gefehlt, die bereits eine Krise hereinbrechen sahen. Sie wurden aber eines Besseren belehrt. Die Zahl der neueröffneten Lichtspieltheater nahm ständig zu und hat gegenwärtig die Zahl 5500 erreicht.

Interessant sind in diesem Zusammenhange auch folgende Zahlen: Die italienische Filmindustrie beschäftigt heute gegen 200 Schriftsteller, 50 Komponisten und ebenso viele Architekten. Ein Großteil der verantwortlichen Män-



Alida Valli



Laura Solari



Clara Calamai

reits bestehenden Aufnahmehallen und Gelände, die in den letzten Jahren ausgebaut, modernisiert oder neugeschaffen wurden. Jetzt zählt Italien sieben große Produktionsfirmen mit eigenen Aufnahmehallen. Als Zentrum der gesamten italienischen Filmproduktion muß man die riesige „Cine Citta“ bezeichnen, die mit ihren zwölf Aufnahmehallen und sonstigen Einrichtungen heute noch zu den modernsten Filmgeländen des Kontinents zählt. Dazu kommen noch die Aufnahmehallen der „Scalera“ die ebenso wie die drei Ateliers der „Farnesina“ modernisiert wurden. In einem ausgezeichneten technischen Zustand befinden sich weiters die Ateliers der „Safa-Palatino“ und die drei Ateliers der „Pisorno“ sowie die beiden Aufnahmehallen der „Fert“. Insgesamt hat Italien heute 25 Aufnahmehallen zur Verfügung, die aber ständig besetzt sind.

Die Zunahme der Produktionsstätten bewirkt naturgemäß auch ein Ansteigen der Zahl hergestellter Filme. Von 1932 bis 1935 wurden beispielsweise 105 Filme gedreht, während dagegen im Jahre 1939 allein die Zahl der fertiggestellten abendfüllenden Streifen bereits 109 betrug. Trotz kriegsbedingter Beschränkungen ist die Produktion in den folgenden Jahren weiter gestiegen. Der italienische Inlandmarkt bedarf jährlich 280 Filme. Mehr

und wurden durch einheimische prämierte Spitzenwerke oder durch deutsche Erzeugnisse ersetzt, wie der deutsche Film sich überhaupt einer starken Beliebtheit unter dem italienischen Kinopublikum erfreut. Gleichlaufend mit der Produktion ist auch der Export stän-



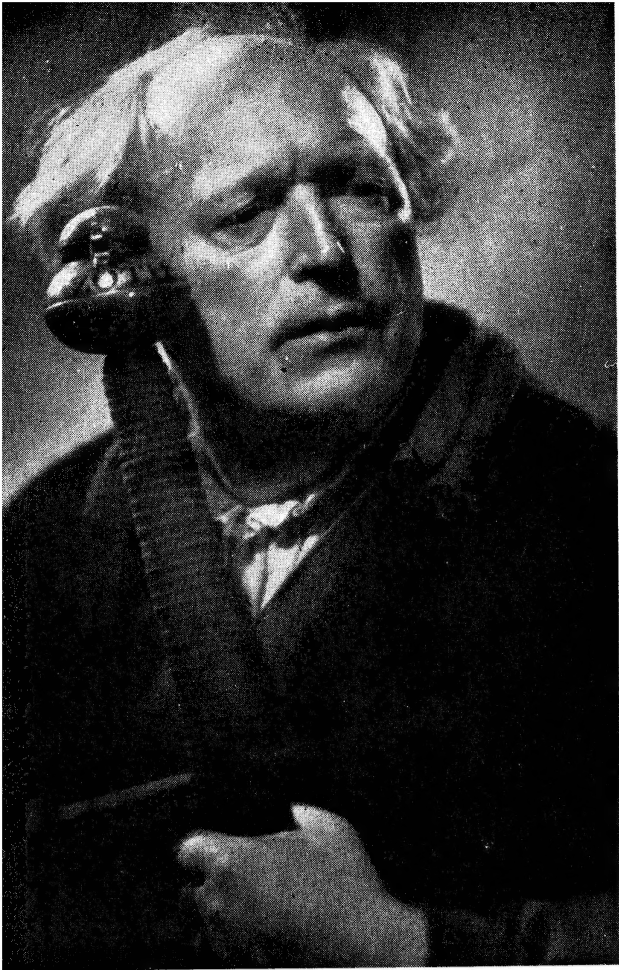
Aufnahmen: Privat

ner dieses neuen Industriezweiges stammt aus der staatlichen Filmakademie, die im Jahre 1934 als eine Unterabteilung des Unterstaatssekretariats für Presse und Propaganda gegründet wurde und sich des regen Interesses des Duce erfreut. Ihm ist auch der Neubau des „Centro sperimentale di Cinematografia“, das gegenüber der Filmstadt liegt, zu verdanken. In dem schönen modernen Haus wird der Nachwuchs des italienischen Films herangezogen. Die Ausbildung der Schüler und Schülerinnen, die aus allen Bevölkerungsschichten stammen, ist eine umfassende. Jeder Hörer studiert, ehe er sich seinem Spezialgebiet zuwendet, alle wichtigen Fragen und Einzelheiten der gesamten Filmwirtschaft. Die besten Spieler, Darsteller, Kameramänner und Schriftleiter wurden als Lehrer verpflichtet.

Die ständige Kontrolle des Staates verhindert, daß die aufblühende Industrie ein Tummelplatz für Spekulanten wird, ebenso sind dem Kitsch und der Geschmacklosigkeit, den ärgsten Feinden der Produktion, die Pforten der italienischen Ateliers verschlossen.

Der italienische Film will über den üblichen Durchschnitt hinaus und strebt nach künstlerischen Höchstleistungen, die den Geist des neuen Italien sinnfällig repräsentiert.

R. Peterca-Ferrari.



„PARACELSUS“

EIN MONUMENTALFILMWERK DER BAVARIA

Arzt ist, der alle „Wunderheilungen“ ablehnt und der mit den Ergebnissen seiner wissenschaftlichen Forschung eine neue Lehre vom ärztlichen Beruf verbindet: die moderne Medizin.

Er, der Feind aller sektiererischen Scharlatane, ist der Reformator und Wegbereiter der deutschen Wissenschaft, kein Dunkelmann, sondern ein natürlicher, genialer Kopf, der erste, der chemisches Denken in die medizinische Wissenschaft trug, und dessen Lehren eine erfrischende Reinheit atmen. Er ist auch der Vertreter bewußten Deutschtums.

Und so ist der Gegensatz in dieser mittelalterlichen Welt schnell aufgerissen. Auf der Gegenseite steht auch der Kaufherr Pfefferkorn, den vor allem sein Guajak-Monopol zum Gegner des Paracelsus macht. Paracelsus führte gegen die veraltete Guajak-Kur die moderne Quecksilberbehandlung ins Feld, und das bedrohte den Reichtum des Pfefferkorn an der Wurzel.

Aber der Gegensatz wird noch auf einer zweiten Linie durchgeführt: Paracelsus weiß Pfefferkorns Tochter Renata von einer schweren Neurose zu heilen. Er bringt sie mit seinem Lieblingsschüler Johannes, von dem sie elterliche Gewalt fernhielt, wieder zusammen. Und so führt die Liebe das junge Mädchen in die Nähe und in den Bannkreis des großen Arztes. Und je mehr Johannes, von Eitelkeit und Ruhmsucht verleitet, sich von seinem Meister entfremdet, umso stärker wird in Renata die Gewißheit, daß sie Paracelsus liebt.

Paracelsus weiß um die Grenzen seiner Kunst; aber die einfältigen Gegner, mit denen sich nun Johannes verbindet, wännen ihn im Besitze des Allheilmittels, und in einer festlichen Stunde, in der Paracelsus von den Studenten öffentlich gefeiert wird, schleicht sich Johannes in das Laboratorium des Meisters und stiehlt ein Rezept, mit dem er das allheilende Arcanum zu finden glaubt. Renata hat ihn beobachtet, sie alarmiert den Meister.

Paracelsus entdeckt eine furchtbare Verwechslung, aber er kommt zu spät; der von ihm zu Beginn seiner Baseler Tätigkeit geheilte Froben hat von dem vermeintlichen Heilmittel des Johannes genossen und liegt in den letzten Todeskämpfen. Paracelsus kann ihn nicht ins Leben zurückrufen.

Diesen Augenblick nützen Pfefferkorn und die mit ihm Verbündeten. Nun ist es leicht, die Öffentlichkeit gegen Paracelsus aufzurufen, denn jener Froben ist ja nun trotz des Paracelsus „Kunst“ gestorben. Die Patienten, die Schüler, fallen von ihm ab; dem Paracelsus wird der Prozeß gemacht.

Paracelsus wartet auf sein Urteil. Da schleicht sich der Gaukler zu ihm, der schon bei seinem Einzug in Basel um ihn war. Er

zeigt ihm den Weg in die Freiheit. Und nach einem kurzen inneren Kampf ist Paracelsus entschlossen, ihm wieder auf die Landstraße, von der er gekommen, zu folgen. Denn nur dort kann er seinen Beruf, den Menschen zu helfen, weiterführen. Und so zieht der hochberühmte und hochgelehrte Meister wieder auf Jahrmärkte — weit über die Straßen des Reiches.

Ein strenges Strafgericht bricht über die selbstsüchtigen Baseler herein. Dem Gesandten des Kaisers wird Kunde von den beschämenden Ereignissen in Basels Mauern und in des



Paracelsus, der seine Heilmethoden neben medizinischen Erfahrungen auf naturwissenschaftliche Erkenntnisse gründet, hat es nicht leicht, sich gegen das stets griffbereite Lanzett des Chirurgen (Karl Skraub) durchzusetzen

Kaisers Namen wird den Bürgern und Gelehrten ein hartes Urteil gesprochen. Doch für Johannes bittet der Meister; vielleicht hat er ihm durch seine Irren einige Irrwege erspart. Kaiserliche Ehren und Würden werden Paracelsus geboten, doch er lehnt sie ab; er geht jetzt freiwillig dorthin, wohin ihn die Not bisher getrieben, auf die Landstraße, dem Volk zu helfen, dem Volk zu dienen.

Aus seinem Werk, aus seinem ruhelosen Leben aber wächst die moderne deutsche Medizin.

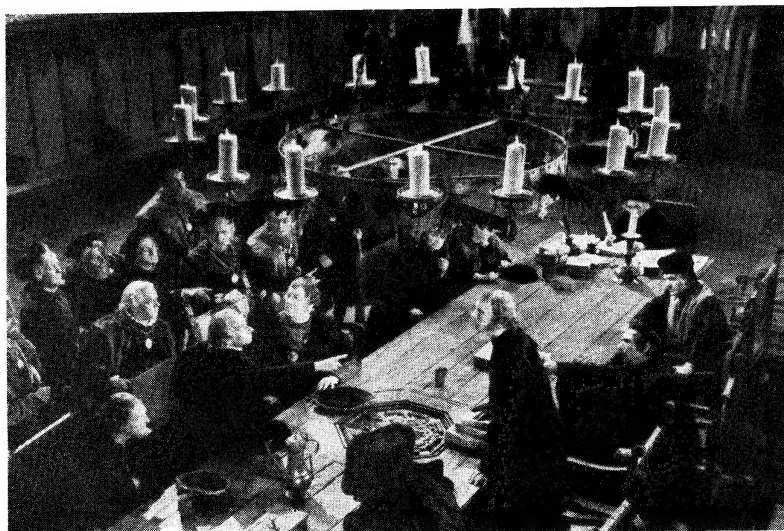
Bei der schwerkranken Renata Pfefferkorn bewirkt Paracelsus durch seine Wissenschaft eine fast einem Wunder gleichende Heilung
Aufnahmen: Bavaria

Nach den großartigen Leistungen, die Werner Kraus in der Darstellung historischer Persönlichkeiten auf der Bühne und im Film geboten hat, wird er nun in dem neuen Bavaria-Film „Paracelsus“ seine Kunst in den Dienst des Titelhelden stellen.

Der Bavaria-Film „Paracelsus“ spielt in einer freien Reichsstadt des Mittelalters. Gemeint ist Basel, wo sich der historische Ablauf des Paracelsus-Schicksals zum Sinnbild verdichtet hat; doch wird weder der Name der Stadt genannt, noch werden Daten anders als beiläufig gebracht, denn dieser Film soll seinem Stil nach keine Biographie sein, sondern der Versuch, die Gestalt dieses ersten großen deutschen Arztes in einer allgemein gültigen und dramatischen Form lebendig werden zu lassen.

Diese Handlung beginnt damit, daß der fahrende Arzt Paracelsus die Behandlung Pestkranker gegen den Willen ansässiger Ärzte übernimmt. Er heilt den Buchhändler Froben, und diese Heilung begründet mit einem Schlage seinen Ruf. Die Bürger, die Studenten strömen zu ihm. Es stellt sich auch heraus, daß er ein ebenbürtiger, akademisch gebildeter

Der hohe Rat der Stadt Basel ist zusammengetreten. Die Pest droht — Paracelsus könnte vielleicht als einziger helfen. Heiß tobt das für und wider der Ratsherren



Es geht ein Zauber von dir aus

Lied und langsamer Walzer

5

Worte: Schwenn-Schaeffers

Musik: Friedrich Schröder

Langsamer Walzer

1. Wenn ich sa - gen müßt, wie dein Na - me ist, wär ich
Herz er - sehnt, sieh schon lang er - sehnt, ist ein
Wort von dir, je - der Blick von dir hül - len

D d F# d E g A D F# f#m A f#m D d7 D d7

1. in Ver - le - gen - heit. Ich weiß nichts von dir, doch kommst du zu mir, dann be - ginnt für mich die
2. Tag mit dir al - lein! Wird das Glück zu weit, dann zur Wirk - lich - keit, scheint es mir ein schö - ner
3. mich in Lie - be ein. Wenn du bei mir bist, und mich zärt - lich küßt, glau - be ich, im Pa - ra -

cresc.

rit. atempo Refrain

1. Se - lig - keit.
2. Traum zu sein.
3. dies zu sein! } Es geht ein Zau - ber von dir aus und nie - mand kann sich die - sem Bann ent -

rit. p

E e7 A a7 a7 A D d d F# d d E g g A a7 E A E A A

zieh! Du bringst das Glück in je - des Haus und Ein - sam - keit und Trau - rig - keit ent - flieh! Ich

D d d A a7 A D d d F# d d E g g A a7 E A E A A D d d d d d

bin ver - zau - bert von dir, weiß gar nicht wie, denn solch ein Glück ü - ber Nacht gab es noch nie! Es geht ein

D d7 D d7 G g g G g E e7 E e7 A E D# E A D d d

Zau - ber von dir aus und nie - mand kann sich die - sem Bann ent - ziehn! 2. Was mein 3. Je - des ziehn!

1.2. 3. p

F# d d E g g A a7 E A a7 b7 g a7 D d d d D D d a7 d D

Copyright 1941 by Musikverlag Peter Schaeffers, Berlin W 50

Nachdruck verboten. Aufführungs-, Arrangements-, Vervielfältigungs- und Übersetzungsrechte für alle Länder vorbehalten

Mit Bewilligung des Verlages

P.Sch.1

Lieber Hein, - auf das Wiederseh'n kommt's an!

Lied

Worte: Kurt E. Walter

Musik: Norbert Schultze

Allegretto comodo

*) 1. Al - le Frau - en sind mit an der
3. Um die Ek - ke biegt der lan - ge

1. Bahn... und der Zug, der steht so schwarz und leer.
3. Zug - und noch im - mer seh' ich dein Ge - sicht...

Doch dann steigt ihr ein und lacht, - Tü - ren wer - den zu - ge - macht...
Mach dir kei - ne Sor - gen, Hein, denn ich wer - de tan - fer sein,

rall.

1. Ist der Ab - schied denn so schwer?
3. die paar Trä - nen siehst du nicht...

1. He! - Wink doch noch ein - mal zu - rück, ich hab' dir noch so viel zu
2. He! - O - ben - auf steckt im Jak - kett ein Bild von mir, du wirst es
3. He! - Dei - ne Mund - har - mo - ni - ka, die lass' mir in Ruß - land nicht

2. Strophe kl. Noten

1. sa - gen!
2. brau - chen.
3. lie - gen!

He! - Mit dem al - ler - letz - ten Blick, - woll - test du mich da noch was fra - gen? Und so
He! - Da ist Ta - bak im Pa - ket, - dann hast du im - mer zu rau - chen. War - me
He! - Zwan - zig Tö - ne hat sie nur, a - ber die zwan - zig ge - nü - gen! Wenn du

a tempo

gliss.

a tempo

gliss.

*) Zum 2. Refrain keine Vorstrophe

1. vie - le Din - ge wollt' ich dir noch schen - ken, fällt mir ein, denn du sollst doch täg - lich an mich
 2. Sok - ken schick' ich dir, denn es wird kalt da drau - ßen sein. Und wie dumm! Das Brief - pa - pier ver -
 3. trau - rig bist, dann kannst du dar - auf spie - len, lie - ber Hein. Und auch ich zu Hau - se wer - de

D dm G g⁷ C .f c G D g⁷ G g⁷ **Refrain**
Frisch

1. den - ken, lie - ber Hein! Man hat sich im - mer lieb ge - habt, und nun ist man al - lein!
 2. gaß ich, lie - ber Hein. Man hat erst so viel Zeit ge - habt, und nun fällt's mir erst ein!
 3. manch - mal trau - rig sein... Man hat sich im - mer lieb ge - habt, und nun ist man al - lein!

rall. *a tempo* *più f*

C G A H C F f G g⁷ C c c c A d⁷ G C c c E

Zeit, die ver - geht ja so schnell, lie - ber Hein, ei - nes Ta - ges wirst du wie - der bei mir sein. He!

A E F E A am am A D d⁷ d⁷ D G A H C

Stell dir das mal vor! He! Den - ke nur dar - an! Lie - ber Hein, auf das Wie - der - seh'n kommt's an! Auf das

F E D D G F E E F a^b b b E e^b e^b E

Wie - der - seh'n, auf das Wie - der - seh'n, auf das Wie - der - seh'n kommt's an!

F dm dm F E c c E F dm G g⁷ C G C E F dm G g⁷

1.2. 3.

C c c C H E A D G F E D C c c E F D G g⁷ C G C

Nach der 2. Strophe

Ja, der Peter!

Tanzlied

Worte: Bruno Balz

Musik: Eric Plessow

Moderato

Piano introduction in E-flat major, 4/4 time. The right hand features a rhythmic pattern of eighth and sixteenth notes, while the left hand plays a simple bass line. Dynamics include *f* (forte) and *dim.* (diminuendo). Chords indicated below the staff are E-flat, E, F, B, E-flat, E, E, B, B.

First system of the song. The vocal melody is in the right hand, and the piano accompaniment is in the left hand. The piano part features a rhythmic pattern of eighth and sixteenth notes. Dynamics include *mf* (mezzo-forte). Chords indicated below the staff are E-flat, E, F, B, E-flat, E, F, B, E-flat, D, C, G.

1. In der Bar „Zur Whis-ky Brau - se“ spielt Kla - vier der Pe - ter Krau - se, er ist chick und e - le - gant
2. Wenn die Frau'n so zärt - lich schmach - ten, wenn sie ihn. oelm Spiel be - trach - ten, möch - te je - de ihn al - lein,

Second system of the song. The vocal melody is in the right hand, and the piano accompaniment is in the left hand. The piano part features a rhythmic pattern of eighth and sixteenth notes. Dynamics include *mf* (mezzo-forte). Chords indicated below the staff are F, F, B, E-flat, E, F, B, E-flat, E, A-flat, E, A-flat, A-flat, a m.

und so sehr char - mant... Singt er dann ein Lied von Lie - be, macht er al - le ver - rückt; und die Frau'n,
doch das kann nicht sein! Denn sein Herz, das schlägt für al - le, das ist sei - ne Na - tur „Hab' mich lieb!“

Refrain section of the song. The vocal melody is in the right hand, and the piano accompaniment is in the left hand. The piano part features a rhythmic pattern of eighth and sixteenth notes. Dynamics include *mf* (mezzo-forte). Chords indicated below the staff are E-flat, E, C, F, F, B, B, B, E-flat, B, E-flat, B, F, B, F, B, F, B, B.

ach, die Frau'n den - ken sich ent - zückt: } Ja, der Pe - ter, das ist ein Schwe - re - nö - ter,
bit - ten sie, a - ber er sagt nur: }

Third system of the song. The vocal melody is in the right hand, and the piano accompaniment is in the left hand. The piano part features a rhythmic pattern of eighth and sixteenth notes. Dynamics include *mf* (mezzo-forte). Chords indicated below the staff are E-flat, C, A-flat, B, E-flat, B, F, B, E-flat, B, E-flat, B, F, B, B.

der lächelnd al - le Mäd - chen - her - zen bricht! Ja, der Pe - ter, das Küs - sen, das ver -

steht er und nur das Treu-sein, das ver-steht er nicht! Un-ter hei-ßen Schwü-ren küßt er,
das ist von je-her sein Trick; was er schwört, ver-gißt er lei-der schon im näch-sten Augen-blick! Ja, ja, der Pe-ter,
das ist ein Schwe-re-nö-ter, das Klüßen ist nun mal sein höch-stes Glück! Glück! Glück!

F b^b B b^b E^b e^b C cm A^b a^b B b^b E^b e^b A^b a^b E e^b E^b e^b A^b a^b E^b a^b A^b a^b m A^b a^b m

E^b e^b B^b e^b D^b C e^b F f⁷ F f⁷ F f⁷ F D C B A^b B E^b B^b E^b B^b E^b B^b e^b

F b^b B b^b F b^b B b^b E^b e^b C cm A^b a^b B b^b E^b e^b A^b a^b m E^b B^b B E^b e^b A^b a^b m E^b B^b E^b

Copyright by Edition Standard, Musik- und Bühnenverlag, Erich Plessow & Co., Kommanditgesellschaft, Berlin W 50
Nachdruck verboten. Aufführungs-, Arrangements-, Vervielfältigungs- und mechanische Rechte vorbehalten
Mit Bewilligung des Verlages E.S. 398

Ach Herrgott, du darfst mir nicht böse sein...

Trinklied

Worte: Hans Martin Cremer

Musik: Ludwig Schmidseider

Moderato maestoso

1. Als einst un-ser Herr-gott die hat un-ser Herr-gott ganz

Welt er-schuf und dem Men-schen die Lust gab zum Le-ben, da gab er mir heim-lich den schön-sten Be-ruf: In den laut ge-lacht, ist mit mir in den Kel-ler ge-gan-gen; ver-zückt hat sein Mund in der mond-hel-len Nacht an den

E A H C[#] A D E F F[#] C[#] A F[#] H E E A E C[#] A D H E A C[#] F[#] H E A[#] F[#] C[#] F[#] H C[#] D E D

Ber-gen zu pflan-zen die Re - ben. Frau Son - ne, küß - te mit hei - ßer Glut, er - füll - te die Trau - ben mit köst - lich - sten Trop - fen ge - han - gen. Am Mor - gen, beim er - sten Son - nen - strahl, sah la - chend der Herr - gott ins feu - ri - gem Blut! Das wur - de ein Sin - gen, ein La - chen! Ich sang ein Lied vom Ze - cher am Rhein, ich gol - de - ne Tal. Ein Lied klang he - rauf zu uns Bei - den; ein fro - hes Lied vom Ze - cher am Rhein, ein

sang von der Lie - be, vom gol - de - nen Wein und viel and - re hei - te - re Sa - chen. Der Herr - gott sah war - nend dem Lied von der Lie - be, der Lie - be beim Wein. Da sprach er: Darf ich das lei - den? Dann ü - ber die Zü - ge ein

Trei - ben zu; ich lacht' ihn aus und sang vol - ler Ruh: Ach Herr - gott, du darfst mir nicht bö - se sein, mit dem Schmun - zeln glitt, dacht' an die Nacht und sang fröh - lich mit:

er - in - gern nicht dro - hend mir win - ken! Ich will doch mit dir und mit dei - nem Wein noch heu - te ein Schmol - lis trin - ken. Es bleibt noch ge - nug für die Eng - lein zu - rück; all - zu - viel kön - nen die nicht ver - tra - gen und schenkt mir dein Wein ei - ne

Più mosso (quasi C)

Tempo I.

rit. molto

mf

A. B. 249

Welt vol-ler Glück, dann will mein Re-zept ich dir sa - gen: Steig ein - mal mit mir in den Kel - ler hin-ein, dort -

hin, wo der Trau - ben-saft still reift zum Wein, und schlürf und kau und trink den Wein! Dann

lohnt es sich erst ein-mal Herr - gott zu sein. — 2. Da Herr - gott zu sein! —

Copyright by Albert Bennefeld, Berlin W 15, Kurfürstendamm 220 (Ecke Meineckestr.)
Nachdruck verboten. Aufführungs-, Arrangements-, Vervielfältigungs- und Übersetzungsrechte für alle Länder vorbehalten
Mit Bewilligung des Verlages A. B. 249

Frau Zarah Leander in aufrichtiger Verehrung gewidmet
Das Schicksal geht seltsame Wege...

Worte: Karl-Fritz Bernhardt

Lied

Musik: Marianne Meister, Op. 18

Moderato

1. Je - der sucht das Glück sich ein-mal auf der Welt,
2. Willst du hier auf Er - den wirk-lich glück-lich sein,

fragt um sein Schick-sal — Man-cher, der es nicht schön heut' in Hän-den hält, ruft an sein Schick-sal! —
folg' dei-nem Schick-sal — Heu - te Re-gen und schon mor-gen Son-nen-schein: das ist dein Schick-sal! —

A am am h' E em E em E e E a E e E e f# h E f# D7 h h h

Diese befindet sich immer rechts ober Ihrer Anschrift am T. T. T.-Versandumschlag und außerdem mit Bleistift auf Ihrer Zahlkarte (Erlagschein).

Mei - nes Glück - es We - ge öff - nen sich noch weit zur rech - ten Zeit: da - ranglaub' ich fest in al - ler Schicksals - not
Ein - mal hört des Schicksals wech - sel - vol - ler Lauf auch für dich auf; denn wir geh'n im Le - ben al - le noch ein Stück

p *f*

A am C am E em E em A am am am h⁷ h⁷ h⁷ h⁷ E em E am E em E em

decresc. *mf* Refrain
bis zum Tod... } Das Schick - sal geht selt - sa - me We - ge, es führt mich zum Glück doch noch hin, viel -
mit dem Glück... }

decresc. *sffz* *mf* *p*

A am H h⁷ E H E E em E ev F[#] h⁷ D[#] h⁷ E em H h⁷ C c H e⁷

cresc.
leicht, daß ich mor - gen schon nä - her am gold'nen Ziel mei - ner Wün - sche dann bin. Sein Schick - sal muß je - der be -

cresc.

A am H e⁷ C am am C em C em D d d C H g A d⁷

sie - gen und glau - ben ganz fest auch da - ran, daß man auf Er - den im Le - ben und im Ster - ben noch ein - mal

rit. *f* *rit.* *f*

G g g g⁷ C c H e⁷ A am am em C em E^b em D g D D^b

breit 1. *mf ganz breit* 2.
glück - lich wer - den kann kann, noch ein - mal glück - lich wer - den kann....

breit *p* *mf ganz breit* *p* 8.

C c D d⁷ G g G F[#] G g g E^b D^b C H e e e e

Wenn die Tanzkapelle spielt...

13

Worte: Klaus S. Richter

Lied und Tango

Musik: Gerhard Mohr

Tempo di Tango

1. Weil ich dich

1. lie-be, wußt' ich so gern, — ob du mir wirk-lich ge-hörst, so wie ich dir ge-hör, doch du bist selt-sam, dein Herz ver-
2. Zei-ten, an je-dem Ort, — bei al-len Völ-kern der Welt war der Tanz sehr be-liebt. Ob fern im Sü-den, ob hoch im

schweigt, — was je-de an-de-re Frau mir gern zeigt. Denn je-de and-re hört's gern, wenn man so spricht,
Nord, — und ich ver-ste-he den Grund auch so-fort. Im gan-zen Le-ben kommt ein-mal der Mo-ment,

siemöcht es tau-send-mal sa-gen, du a-ber liebst die Ge-sprä-che lei-der nicht, ich kann dich nicht so oft
wo sich zwei Men-schen so nah sind, wo je-der plötz-lich durch Zau-berkraft er-kennt, daß wir zum Lie-ben nur

fra-gen. Ein-zig bei Tanz und Mu-sik tu ich in dein Herz-chen ei-nen Blick. } Wenn die
da sind. Glaub' mir, so geht's ü-ber-all, die-ser Satz ist in-ter-na-tio-nal. }

Refrain

Tanz-ka-pel-le spielt, sagt dein Herz mir, was es fühlt, und mir ist, als hört' ich was von Lie-be! Denn die Tan-go-me-lo-die vol-ler

D d d D# E a7 a7 A E a7 a7 A D A D F# F# F

E a7 A a7 D d F# F# F E em em A D d F# F# F# F E a7 A a7

D d H h7 E E A D A D C# H hm hm hm H c#7 c#7 C#

F# f#7 f#7 f#7 H hm hm F# H hm hm hm E a a a E e7 e7 e7

A E A A E A F# E e7 e7 e7 A E A

D d d D# E a7 a7 A C# a7 a7 A D d d A D d d D#

sü-ßer Hármonie flü-stert lei-se: Heu-te o-der nie! Kei-ner von den andern weiß, was ge-schieht. Nur für Ver-lieb-te ist dies

Lied. Wenn die Tanz-ka-pel-le spielt, sagt dein Herz mir, was es fühlt, und ich hör' so ger-ne da-bei zu! 2. Zu al-len

p *cresc.* *f* *p* *f* *Fine*

E a a a E d E e⁷ A E A A C[#] a⁷ a⁷ A D d d d E e⁷ e⁷ E

A a⁷ a⁷ A D d d d D[#] E a⁷ a⁷ A E a⁷ a⁷ A D A D F[#] F[#] F[#] F

Copyright by Taubentzen-Verlag, Berlin W. 50

Nachdruck verboten. - Aufführungs-, Arrangements-, Vervielfältigungs- und Übersetzungsrechte für alle Länder vorbehalten

Mit Bewilligung des Verlages

Ich bin heute ja so verliebt

Lied und langsamer Walzer aus dem Willy Forst-Film der Wien-Film im Verleih der Tobis: „Operette“

Worte: Hans Fritz Beckmann

Musik: Willy Schmidt-Gentner

Moderato

H hmhm D dmdm E a a F[#] f[#] f[#] C[#] em em F[#] f[#] H hm E e⁷ A

Heut' ist die Welt wie er-füllt von dem Klang lok-ken-der, zärt-li-cher Lie - der. So, als ob lei-ser ver-lieb-ter Ge
Was kann im Le-ben be-glück-ken-der sein, als ich von Herzen zu lie-ben? Das ist der Him-mel auf Er-den al-

p espr. *f* *f* *p*

D dm E gm F dmdm G gm gm F dmdm G gm gm G[#] dv dv A a⁷ a⁷ D dm E gm F dmdm

sang sich von den Wol-ken her-nie-der schwang. Lie-be er-wacht mit all ih-rer Macht und ich ver-spür-
lein, wenn man ge-ste-hen kann: Ich bin dein! Dann ist man reich, so un-sag-bar reich, kommt der Mo-ment,

B b b A dm dm G gm gm C F f f E gm gm A a a E gm gm A a a A^b a^b A

Refrain

15

Sehn-sucht in mir, Sehn-sucht, Ge-lieb-te, nach dir, nach dir! Ich bin heu-te ja so ver-liebt, wie heut war ich noch
wo man entbrennt, wo man mit Freuden, wie ich er-kennt:} *dolce*

B b m C^b d^b d^b F[#] f[#] m H h[#] h[#] E e[#] e[#] E e[#] A a a C[#] a a H d d E e e A a a C[#] a a

nie ver-liebt, mein Herz möch-te vor Glück ver-gehn, noch nie ward das Le-ben so schön. Ich tausch nicht für Mil-

H d d E e C[#] H h m h m D h m h m E e e E e e H h m G[#] g[#] g[#] C[#] c[#] m c[#] m H e[#] E A a a C[#] a a

lio-nen ein die Freu-de so ver-liebt zu sein! Ich frag' nicht was ge-schieht, wenn die-ses Glück

H d d E e e A a[#] a[#] A D d d C[#] f[#] f[#] H h m h m D h m h m C[#] a a E a a H d m d m

mor-gen ent-flieht. Heut' Nacht will ich nicht fra-gen, will dir nur sa-gen mit mei-nem Lied: *rit.*

C[#] c[#] f[#] f[#] F[#] f[#] f[#] E D C[#] H h m h m D d m d m E a a F[#] f[#] m f[#] m H e e H h[#] h[#] E

Ich bin heu-te ja so ver-liebt, so un-sag-bar ver-liebt, in wen soll ich's ge-

A a a C[#] a a H d d E e e A a[#] a[#] A D d d C[#] f[#] f[#] H h m h m D d m d m

1. steh'n? Fra-ge ich mich wer weiß, viel-leicht in dich! dich! *rit.*

2. *rit.*

E a a F[#] f[#] m f[#] m C[#] e m e m F[#] f[#] H h m F e[#] A A d m A s f z

Es spielt im Hof ein Wiener Werkel...

Worte: Hans Heger

Ein Lied aus Wien

Musik: Louis Demuth

Gemütvoll

Mäßig bewegt

1. Ich weiß ein stil-les Plat-zerl, ein hab' ich manch-mal Heim-weh nach

Stük-kerl von Alt - Wier dort geh' ich, wenn ich Zeit hab, so in hie und da noch hin. In längst ver-gang-ner Zeit, dann geh' ich in mein Gas-serl, in die Ver-gan-gen-heit... Ich

ei - nem Vor-stadt - gas-serl, dort steht ein al - tes Haus, voll Re - ben-grün und voll Jas-min, sehns' träum' von mei-nem Mä - del, das ich ein-mal ge - küßt, ge - liebt, ge - lacht, doch ü - ber Nacht dein

poco rall.

Refrain Innig

dort bin ich zu Haus... Dort } spielt im Hof ein Wie-ner Wer-ke ver-träumt die al-te Me-lo-die... die Glück zu En-de ist... Es }

rit. *mf*

ich ein-mal so gern ge - sun-gen, für Ei - ne... für sie... Es ist schon ein-mal so im Le-ben: Nimm dir die Ro-se wenn sie

blüht... sonst mußt du sie dem An-dern ge - ben... das Wer-ke spielt auch dir dein Lied... 2. Und Lied...

f *espr.* *mf* *langsamer* *mf*

E e⁷ e⁷ A a E em A⁷ D D D d d D d d

D d d E a⁷ a⁷ A f a⁷ E a⁷ a⁷ A a⁷ a⁷ A D d d

D d d D d d H⁷ B⁷ E F⁷ G G em dv A d d

A A A E A D d d A d d D d d E a⁷ a⁷

E a⁷ a⁷ A a⁷ a⁷ A a⁷ a⁷ D d d D d d A d a H⁷ H⁷

E em em E e⁷ e⁷ A d E A⁷ D D d d D



Peter Trost (Heinz Rühmann) wurde ein schweres Amt auferlegt; er soll die Frau seines Freundes Robert Deinhardt beschützen, um sie vor einem Treubruch zu bewahren, indes dieser mit seiner flotten Sekretärin auf Reisen geht
Aufnahmen: Terra

Man kann zu diesem Anerbieten unterschiedlich Stellung nehmen. Zum Beispiel bescheiden abwehren und behaupten, man verdiene ein solches Vertrauen nicht, oder eine Zusage von der Bedingung abhängig machen, vorher die Frau, die einem so treuherzig anvertraut wird oder werden soll, in Augenschein zu nehmen. Eine derartige Besichtigung wird immer vorteilhaft sein und zur Klärung der Situation beitragen. Es gibt ja Frauen, die man ohne weiteres einem Freunde anvertrauen kann, ohne daß damit die Moral aufs Glatteis gelockt wird. Erst bei schönen Frauen pflegen sich in solchen Fällen gewisse Komplikationen einzustellen. Und allein in solchen Fällen wird die Sache erst reizvoll. Der Mann aber, der sich zu einem derartigen Schritt entschließt, seine Frau einem Dritten anzuvertrauen, scheint im umgekehrten Verhältnis zu den Reizen seiner Frau ein Riesentrottel zu sein.

Im Falle Robert Deinhardt liegt die Sache so: Robert, keineswegs ein Engel von Ehe-



Peter Trost nimmt sein Amt bitter ernst, auch wenn er freundlich lacht

„Ich vertraue dir meine Frau an“

Ein neuer Heinz Rühmann-Film

mann, muß dienstlich verreisen. Ellinor, seine durchaus vorzeigbare bessere Eehälfte, nimmt er jedoch nicht mit, vielmehr bescheidet er sich mit der Reisebegleitung seiner Sekretärin Mary. Die Folge: unharmonische „Besprechung“ und „Bestandpunktung“ auf dem Bahnhof. Ellinor schwankt, ob sie sich effektiv vor die Lokomotive werfen oder ihr Schieß-eisen in Funktion gegen Robert setzen soll. Da ihre Lebenslust überwiegt, begnügt sie sich mit der Ankündigung, sie werde Robert in seiner Abwesenheit betrügen. In dieser Auseinandersetzung trifft Peter Trost auf dem Bahnhof ein. Robert erkennt ihn zuerst und nimmt ihn spontan beiseite. Im Telegrammstil orientiert er seinen alten Freund Robert und endet mit dem beachtlichen Entschluß: „Ich vertraue dir meine Frau an!“

Peter Trost wollte gleichfalls verreisen. Zur Erholung und zum Angeln. Doch was soll er machen? Peter ist Roberts Freund und das verpflichtet. So schiebt er seine Reise auf und verspricht, Ellinor bis zur Rückkehr ihres Gatten zu bewachen.



Frau Ellinor Deinhardt (Lil Adina) spinnt böse Pläne gegen ihren ungetreuen Mann; gleiches mit gleichem will sie vergelten

Daß dies leichter versprochen als durchgeführt ist, werden wir demnächst auf der Leinwand sehen. Denn diese nicht alltägliche Situation „Ich vertraue dir meine Frau an!“ gab das Thema für das gleichnamige Theaterstück von I. von Vaszary. An diesem originellen Stoff fanden B. E. Lütjge und Helmut Weiß solchen Gefallen, daß sie daraus ein Filmlustspiel schufen.

Unser Interesse an diesem neuen Film der Terra, mit dessen Aufnahmen Anfang Juni in Babelsberg begonnen wurde, steigt im gleichen Augenblick, in dem wir hören, daß jener Peter, dem Ellinor anvertraut wird, von Heinz Rühmann dargestellt wird. Wir ahnen sogleich, eine wie dankbare Aufgabe hier Rühmann gestellt ist, seinen feinen Humor, seine sprühenden, doch immer geschmackvollen Einfälle zu unserm Ergötzen erneut unter Beweis zu stellen.

Kurt Hoffmann inszeniert diesen neuen Rühmann-Film der Terra, zu dem Franz Grothe die Musik schreibt. Neben Heinz Rühmann sehen wir in weiteren Rollen Lil Adina, Werner Fuetterer, Else von Möllendorf und Kurt von Ruffin.



Oh weh, auch Peter Trost hat eine Sekretärin. Sie scheint hier aber nicht erschienen zu sein, um ihren Chef zu „trösten“

DURCHSCHAUT

Hans Moser wurde während der Aufnahmen zu dem Bavaria-Film „Einmal der liebe Herrgott sein“ auf der Straße von einem Bekannten angesprochen:

„Sag mal, Hans, du bist doch mein Freund!“

„Selbstverständlich“, erwiderte Moser, „aber ich habe leider gar kein Geld bei mir!“

KRIMINALROMANE

R. A. Stemmler, der bekannte Spielleiter vieler Bavaria-Filme, ist ein begeisterter Leser von Kriminalromanen.

„Warum schreiben eigentlich Frauen keine Kriminalromane, sondern nur Männer“, fragte er einmal in einer Atelierpause.

René Deltgen wußte sofort die Antwort:

„Weil Frauen das Geheimnis der Auflösung nicht bis zum letzten Kapitel für sich behalten können!“



Ein nettes Souper zu zweien, sollt' man meinen — die Wirklichkeit sieht aber anders aus (Heinz Rühmann und Lil Adina)



Die Ferienkinder sind da. Herr Panigl (Hans Moser) sucht sich kurz entschlossen das „seinige“ aus

Der pensionierte Bahnvorsteher Panigl hat sich in einen Kinderhaß hineingeredet, weil seine einzige Tochter einen Mann geheiratet hat, der ihm nicht standesgemäß erschien. Seit dieser Zeit steht er auf dem Standpunkt, daß man von Kindern nur Undank ernte.

Von Hamburg kommt ein Ferienzug an. Diesen Umstand benützt nun der Lehrer Stockhammer, um ihm sein eigenes Enkelkind, einen neunjährigen Jungen, ins Haus einzuschmuggeln. Natürlich weigert sich Panigl, auch von den Hamburger Kindern eines zu nehmen. Aber als ihn der Lehrer damit hänselt, er habe Angst vor seinen beiden Cousins, die möglichst ungestört ihren Sommerurlaub verbringen möchten, ändert er seinen Sinn und erklärt, ein Kind nehmen zu wollen, falls man ihm die Wahl lassen würde, sich eines nach seinem Geschmack auszusuchen.

Inzwischen haben die Jungen eine kleine Schiebung unter sich ausgemacht. Ein Junge, namens Kleewein, soll nach Kärnten kommen, während die anderen für Edlach bestimmt sind. Nun möchte aber Kleewein in Edlach bleiben und veranlaßt den kleinen Hans Müller, mit ihm für einen Monat den Namen zu tauschen.

Der Lehrer Stockhammer ist nun der Meinung, daß dieser falsche Hans Müller Panigls Enkelkind ist und möchte ihn natürlich bei seinem Großvater unterbringen. Panigl entscheidet sich aber für den anderen, weit sympathischeren Hans, der jetzt Kleeweins Rolle spielt.

So kommt es, daß das richtige Enkelkind den Weg in das Haus seines Großvaters findet. Zwischen dem Alten und seinem Ferienbuben entwickelt sich nun eine innige Freundschaft und Panigl möchte ihn am liebsten adoptieren. Mit vereinten Kräften gelingt es ihnen sogar, die beiden unsympathischen Cousinsen aus dem Hause zu ekeln.

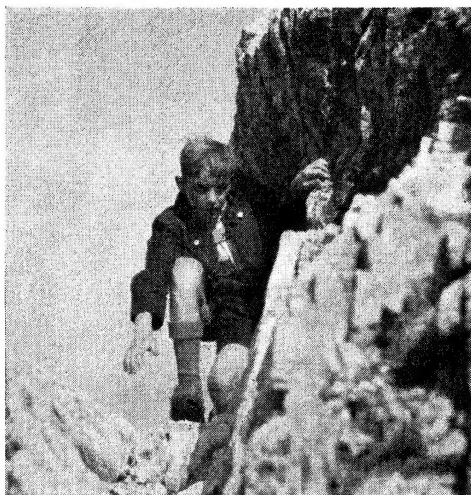
Eines Tages erzählt Panigl dem Kleinen, er habe in Hamburg selbst einen Enkel namens Hans Müller, von dem er aber nichts wissen wolle, weil er nur der Sohn eines ganz gewöhnlichen Kellners sei. Sein Enkel müsse

Hans Moser und das Ferienkind

Szenen aus einem neuen Wien-Film

ein geübter Sportsmann und kein verweichlichtes Stadtkind sein. Er müsse, wie er, imstande sein, die höchsten Berge zu ersteigen.

Um sich nun des Großvaters würdig zu erweisen, beschließt das Kind, einen hohen Berg zu ersteigen und kommt dabei fast ums



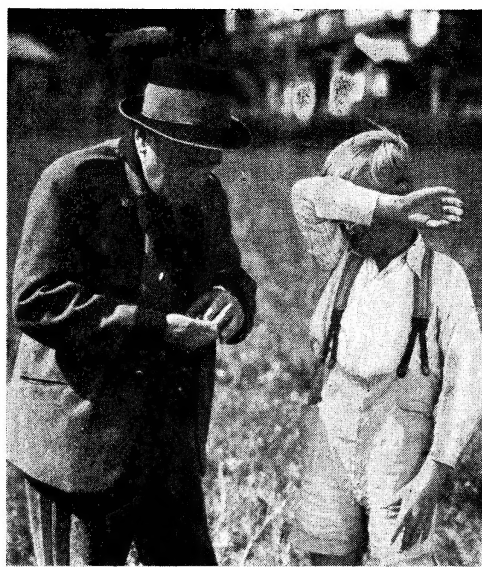
Über Stock und Stein gehts bergauf



Keck die Wand entlang



Die Hand des kleinen Bergsteigers langt nach dem Edelweiß — da bricht der Griff —



Großvater Panigl kann „kan Buam“ weinen sehen
Aufnahmen: Wien-Film

Leben. Als der Knabe gerettet wird, ist Panigl außer sich vor Freude. Und nun bekennt auch der kleine Missetäter August Kleewein den Namensschwund und Panigl schließt doppelt beglückt sein eigenes Enkelkind in die Arme. Die Eltern werden telegraphisch nach Edlach beordert und es findet eine Aussöhnung zwischen Vater, Tochter und Schwiegersohn statt. So schließt die Geschichte vom Ferienkind, deren ernster Grundton von allerhand lustigen Bubenstreichen der Hamburger Jugend aufgehellte wird.

„Zwei glückliche Menschen“

(Fortsetzung von Seite 2)

mit einem anderen Kurgast tröstet. Käthe will Werner inflagranti erwischen, gerät damit aber mit ihrem harmlosen Flirt selbst in eine Situation, die sie verdächtig macht.

Trotzdem versucht Werner eine Verständigung, scheitert aber an ihrem auf Paragraphen versessenen Trotz. Werner sieht auch ein, daß Käthe nicht eher Ruhe geben wird, als bis sie mit diesem Paragraphenwahn ad absurdum geführt worden ist.

So kommt es denn zu einer richtiggehenden Entzweiung und man beschließt, sich wieder scheiden zu lassen. Käthe geht mit Feuer an diesen ihren eigenen Prozeß heran, sie führt eine ganze Batterie von Argumenten gegen ihren Gatten auf und ist felsenfest überzeugt davon, daß sie diesen Prozeß hundertprozentig gewinnen werde.

Als Anwälte machen beide von dem Recht Gebrauch, ihren Prozeß selbst zu führen und stehen deshalb zugleich als Kläger, Beklagter und Verteidiger in einer Person vor den Schranken.

Werner, der seinen bestimmten Zweck verfolgt, geht auf Käthes unerbittliche Prozeßführung mit wohlverborgener innerer Heiterkeit ein. So scheint denn Käthe glänzend Recht zu behalten, bis sie plötzlich mit Schrecken merkt, wenn sie diesen Prozeß gewinnt, verliert sie zugleich ihren Mann.

Diese Erkenntnis verwirrt sie so, daß sie den Prozeß heillos durcheinander bringt, wobei Werner seinerseits wieder kräftig mithilft, daß der Vorsitzende der Zivilkammer ihnen empfiehlt, sich doch lieber durch ein paar uneteiligte Kollegen vertreten zu lassen.

Während ihre beiden bisherigen Büropartner den Kampf mit allen Finessen weiterführen und Schuldbeweise auf Schuldbeweise häufen, ist Käthe nach Hause geeilt. Werner, der hiervon erfährt, glaubt, daß sie nun ihre Sachen packen will, um seine Wohnung endgültig zu verlassen. Er folgt ihr, um noch einen letzten Versöhnungsversuch zu wagen. Als er die Wohnung betritt, findet er Käthe zu seinem Erstaunen nicht mit dem Packen beschäftigt, sondern am Herd stehen. Der Tisch ist gedeckt und Werner versteht, daß sich in ihr die Wandlung vollzogen hat. Sie ist Hausfrau geworden, die den Rechtsberuf aufgibt, um künftig nur noch seine Gattin zu sein.

Kammerspiele

Theater in der Rotenturmstraße 20
Dir. u. Künstler, Leitung Hanns Schott-Schöbinger
Kassa: Tel. R 36-4-22

Tägl: 20 Uhr Sonn- u. Feiertag 16,30 und 20 Uhr

„Südbahnhotel“

Lustspiel in 3 Akten von Georg Fraser mit
Friedl Herlin, Ant. Pointner, Hintz Fabricius.

Inszenierung: Hermann Laforet.
Bühnenbild: Alfred Weis.

KOMÖDIE

Intendant: Walter Bruno Iltz
I., Johannesgasse 4 Fernruf R 2-62-95

„Spitzbuben“ Komödie v. Herbert Menzel mit
Inge List, Wolfgang v. Rotberg und Luise Bittrich

Eintrittspreise von 80 Rpf bis RM 7.-. Täglich
öffentl. Kartenverkauf von 10-15 und 17-19 Uhr

VON DEN WIENER BÜHNEN

Deutsches Volkstheater

Intendant: Walter Bruno Iltz
Beginn täglich 19.30 Uhr Fernruf B 3-10-37

Auf dem Spielplan:

„Rose Bernd“ Schauspiel von G. Hauptmann

„Die reizende Wirtin“
Lustspiel in 3 Akten nach Goldoni „La Condiera“
von Otto Emmerich Groh

„Minna von Barnhelm“
Lustspiel von G. E. Lessing

Eintrittspreise von 80 Rpf bis RM 7.—

Kartenvorverkauf von 10—15 und 18—19 Uhr

Burgtheater: „GREGOR UND HEINRICH“

Kolbenheyers mächtig angelegtes Werk „Gregor und Heinrich“, das den zähen Kampf zwischen dem höchsten Herrn der Kirche und jenem des Römischen Reiches deutscher Nation schildert, läßt in prägnanten Szenen das Werden des ersten Reiches der Deutschen visionär lebendig werden. In zähen Ringen mit untreuen Fürsten, mit dem Papst und nicht zuletzt mit sich selbst, gewinnt der Salier Heinrich auch seinem Reich die ethische Kraft der ewigwährenden Sendung, Herz der Welt zu sein.

Das Burgtheater stellte diesem historischen Kolossalgemälde seine ganze Kraft zur Verfügung. Ungeschnitten rollten die siebzehn Bilder in viereinhalb Stunden ab und brachten nicht weniger denn 50 Solisten auf die Bühne. Ewald Balser erfüllte die Figur des Papstes mit unvergleichlicher fanatischer Besessenheit. Der junge Kaiser fand in Siegmund Schneider den vollkommensten Darsteller. Nicht allein die Würde der äußeren Erscheinung, auch der Impuls des Ausdrucks sind gegeben. Neben ihm stand rührend kindhaft und dennoch unerschütterlich an seine Sendung glaubend Frau Berta, von Susi Nicoletti wunderbar gespielt. Die übrigen Rollen, die alle namentlich aufzuzählen unmöglich ist, waren ebenso sorgfältig besetzt wie die Hauptpartien und erfuhren auch die gleiche hingebungsvolle Darstellung. In diesem Rahmen darf auch die Mitwirkung der Sängerknaben nicht vergessen werden. Die plastische Wucht der Bilder schufen Fritz Judtmanns geniale Entwürfe, den Prunk der Kostüme Remigius Geyling. Solcherart stellten sie der vollendeten Spielleitung Adolf Rottis den nötigen Rahmen zur Verfügung.

Theater in der Josefstadt: „SPUREN IM SCHNEE“

Das Theater in der Josefstadt fand in der Komödie von Nowak ein Stück, das seine Tradition, dem Publikum echtestes und feines Theater zu zeigen, aufs neue bestätigte. Die feine Ironie des Dialogs und eine ausgezeichnete, detaillierte Charakterzeichnung verhalfen dem Spiel zu einem durchschlagenden Erfolg. Für die Rolle Karls des Großen hatte man Theodor Loos als Gast gewonnen. Der Künstler verlieh dieser Figur jene glaubhafte Lebendigkeit, die gepaart mit einer überlegenen Heiterkeit und großzügiger Gerechtigkeit, die Charakterzüge dieses Herrschers ausmachen. Einen prachtvoll überlegenen, mit geistvollem Sarkasmus arbeitenden Dichter sahen wir in Anton Edthofer, während Vilma Degischer in temperamentsprühender Laune bald die stolze Tochter des karolingischen Hauses, bald das listig-kluge Weib verkörperte. Die weiteren Rollen lagen bei den Herren Fritz Gehlen und Alfred Neugebauer in guten Händen. Auch Alice Warnke, Erika Zihl und Helli Servi als reizende, mit viel Charm begabten Damen des Hofes, trugen das ihrige zu dem Erfolg bei. Willi Bahner hatte die gut stilisierten Bühnenbilder geschaffen.

„DIE REIZENDE WIRTIN“

Nach der ersten, gehaltvollen Aufführung der „Rose Bernd“ brachte das Deutsche Volkstheater „Die reizende Wirtin“. Otto Emmerich Groh hatte diese amüsante Komödie von Goldoni geschickt bearbeitet, so daß ermüdende Längen wegfielen, die Dialoge straffer wurden und neue Bonmots zu hören waren. Er hat gewissermaßen das Rücklein der schönen Mirandolina ein wenig höher geschürzt, dies aber mit Grandezza und Routine. Luftig und duftig wie die Handlung der Darstellung ist auch das Bühnenbild Gustav von Mankers, der die Laconda auf ein Inselchen stellte, das nun nach Herzenslust gedreht werden kann und so alle Möglichkeiten bietet, die hinsichtlich des Schauplatzwechsels und des Tempus erforderlich sind.

Zweifelloso fußt der schöne Erfolg der Aufführung auf der glänzenden Darstellung. Mit Christl Mardayn, der reizenden Wirtin, hat das Volkstheater eine Frau in den Kreis der vier Werbenden gestellt, der man von vornherein ihre Anziehungskraft glaubt und deren Liebreiz, Temperament und Charme, sowie ein Quantchen Keckheit jedermann entzücken müssen. So ist es nicht weiter verwunderlich, daß neben dem Marchese, dem Egon von Jordan alle Feinheiten seiner Darstellungskunst verlieh, und neben dem Grafen, der in Oskar Wegrostecks massiger Gestalt als typischer Protz wiederersteht, schließlich auch der



Helene Richter, die jugendliche Schauspielerin und Sängerin, die sich als Mitglied des Salzburger Landestheaters manch schönen Erfolg erspielt und ersungen hatte, ist während ihres Urlaubes gestorben. Aufn.: Privat

Cavaliere (Karl Skraup), sein Herz rascher pochen fühlt und mit komischer Plötzlichkeit der gefeierten Mirandolina zu Füßen sinkt. Georg Lorenz prägt die heiteren Züge des Kellners, dem sie dann die Hand zum Bunde reicht. Für das flotte Spiel zeichnet Günter Haenel verantwortlich.

Städtisches Opernhaus: „AIDA“

Die glanzvolle Aufführung der „Aida“, die gewissermaßen als Auftakt der Verdi-Woche gelten kann, war viel mehr als eine Neuinszenierung. Neugestaltung, neue, vom musikalischen Kern her geführte Auffassung mußte man die Arbeit nennen. Generalmusikdirektor George Georgescu, der in Wien bereits bestens bekannte geniale Dirigent, hat, das erstmal am Pult des Opernhauses der Stadt Wien wirkend, gezeigt, wieviel der Dirigent sowohl aus dem Orchester wie aus den Solisten herauszuholen vermag, und daß es letzten Endes sein Verdienst ist, wenn eine Aufführung so abgerundet erscheint, wie es eben diese war. Mag sein, daß ihm dabei die innere, gefühlsmäßige Verwandtschaft mit dem italienischen Komponisten zustatten kam; jedenfalls hatte man auch bei den Sängern das Gefühl der seelischen Bindung an diese Art Musik.

Eine Sonderleistung für sich bot die junge Rumänin Lucia Bercescu, die sowohl schauspielerisch wie stimmlich alles mitbrachte, was diese Partie erforderte. Leicht und mühelos spannt sich der Bogen ihres Organs zur Höhe und verklängt in den Piano-

Stadttheater

Direktion Friedl Czepa

VIII., Skodagasse 20, Fernruf A 2 42 13

Tägl. 19.30 Uhr, Sonntag auch 16 Uhr

Rudolf Carl und Hans Unterkirchner in

„Drei blaue Augen“

musikalisches Lustspiel in 3 Akten von

Geza v. Ziffra, Musik von Karl Loube,

Gesangstexte von E. A. Welisch.

stellen zart wie ein Hauch. Ihre Gegenspielerin, die temperamentvolle, ganz in ihrer Rolle aufgehende Anka Jelacic, brachte ihren fülligen Alt brillant zur Wirkung. Auch rein figürlich war sie eine Annäherung von Format. Strahlend im Glanz seiner Erscheinung und seines wunderbaren Tenors meisterte Peter Gostic die Partie des Radames und fügte so ein weiteres Glied in die Kette der wunderbaren Stimmen. Den etwas verwilderten König Amonasro statte Alexander Welisch mit einem wuchtigen Bariton aus. Als Ramphis konnte Alois Pernerstorfer einen schönen Erfolg für sich buchen, während Erich Kaufmann den König, Ingrid Heß die Priesterin und August Jaresch den Botsen trefflich sangen. Nicht unwesentlich wirkte zum Gelingen des Abends das wunderbar abgestimmte Ballett, dessen Darbietungen durchaus logisch eingefügt, die wichtigen Dekorationen, die wie alle Leistungen neue Wege einschlugen, ergänzten. Es schien, als setze sich die große Linie des den Raum deutenden Bühnenbildes in den Bewegungen der Tänzer und Tänzerinnen fort. Die wunderbaren Kostüme, die zum Großteil in hellen Tönen gehalten sind, hatte Hilde Rheis-Gromes mit viel Verständnis für Farbenrhythmus geschaffen.

Stadttheater: „DREI BLAUE AUGEN“

Das Stadttheater hatte mit diesem reizenden Lustspiel schon deshalb den Erfolg für sich, weil es als Hauptdarsteller den Filmiebling Rudolf Carl herausstellte. Der Künstler leiht Bela Benedek, einem Filialleiter, der durch seine Pedanterie die Umwelt und vor allem seine reizende Frau (von Carmen von Perwolf mit viel Charme gespielt) zur Verzweiflung bringt, den ganzen herzerfrischenden Humor seiner Persönlichkeit. Es ist daher kein Wunder, daß sein bloßes Auftreten zu stürmischem Beifall hinriß; Carl, der auch als Regisseur mit Erfolg verantwortlich zeichnet, zeigte, daß er tragische Situationen ebenso meistert wie die komischen Seiten des Lebens. Der jugendliche, sehr elegante Hans Unterkirchner gab ihm einen Partner von unerhörter Routine ab, dem es natürlich nicht schwer viel, durch sein gewandtes Auftreten und elegantes Spiel die Zuschauerinnen zu begeistern. Karl Bachmann mimt einen etwas ältlichen Don Juan auf gelungene Art, sein reizendes Töchterlein wird von Ilse Hanel entzückend dargestellt. In einer kleinen, aber urkomischen Szene holt sich Othmar Gruber einen redlich verdienten Sonderapplaus. In weiteren gut gelungenen Rollen sah man Polly Koß, Hilde Engel mit ihren Girls, Lina Frank, Luzie Böhmer, Wilhelm Cap, Josef Menschik, Harry Nestor und den putzigen Hansi Knotek als Liftboy. Carl Loube hatte eine flotte und schmissige Musik beigelegt, der E. A. Welisch die Gesangstexte unterlegte. Den bunten Rahmen hiezu bot Axel Bergmann mit seinen gelungenen Bühnenbildern.

Lia Bassaraba.

...immer
wieder
Wintergarten

Zentral-Palast

Café KABARETT Bar

Tägl. 2 Vorstellungen

15.30 Uhr 20 Uhr

anschließend

Nachtkabarett in der Bar

Wien, VI., Mariahilferstraße 57-59

Ruf A 36-5-08 und A 36-5-09

Einzelpreis des „T.T.T.“-Heftes im Inland:

Ausgabe für Klavier-Gesang RM 1.80
Ausgabe für Violine (auch für Mandoline verwendbar) RM 1.—

Abonnementspreise der „T.T.T.“-Hefte bei Mindestbezugsdauer von 18 Monaten pro Heft und Monat (einschließlich der Portogebühr von 8 Reichspfennig) im Inland:

Ausgabe für Klavier-Gesang und Violine RM 1.65
Ausgabe für Klavier-Gesang RM 1.25
Ausgabe für Violine (Mandoline) RM —.70

Zentrale: Verlag „Tonfilm, Theater, Tanz“, Wien, I., Schuberttring 8, Telephon R 2-30-51

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Heinrich Strecker, Wien, I., Schuberttring 8, Telefon R 23-0-51. — Schriftleitung und für den Inhalt verantwortlich Herbert Weiss, z. Z. im Wehrdienst; i. V. Lia Bassaraba, Wien, I., Schuberttring 8. — Für Anzeigen verantwortlich Walter Strecker. — Zurzeit ist Preisliste Nr. 2 vom 1. Juni 1940 gültig. — Druck: Hohler & Co., Wien, XV., Ullmannstraße 3, Telefon R 37-5-76. — Notentisch: Josef Hirsch, Wien, VI., Ägidigasse 13. — Lithographie: Karl Pillers Nfg., Inhaber: Karl Jestl, Wien, III.

Kleine Trösterin

VON THEODOR VON HANFFSTENGEL

Von Osten, auf der langsam abfallenden Landstraße kommt es daher, ein Rattern und Knattern und Brummen und Surren! Die Menschen an den Fenstern machen die Häse lang, die Frauen lassen das Bettenmachen und die Küchenarbeit. Ach — da steht sie schon, sauber ausgerichtet, die lange, stattliche Reihe

Kakaobärtchen sitzt ihm noch rechts und links auf den prallen Bäckchen.

Das kleine Wesen tritt an den Gescholtenen heran, stumm streckt es den Arm nach ihm aus. Dann öffnet sich ein Fäustchen, ein buntes, klebriges, unsauberes Bonbons wird auf der Handfläche sichtbar, die es dem Manne entgegenhält.

Der Mann auf seiner Maschine sitzt unbeweglich, er sieht immer noch starr geradeaus. Was fällt dem Kinde ein! Er darf doch das Bonbons nicht nehmen, nein, nicht einmal sehen darf er es, das wäre ja gegen alle Disziplin! Das Kind aber steht unbeweglich, ernst, die Hand bleibt ausgestreckt, zwei große Augen blicken unentwegt, hartnäckig auf den Soldaten, während die Menschen ringsum aufmerksam werden, sich anstoßen, lächeln.

Da kommt der gestrenge Unteroffizier zurück. Alle sehen ihn kommen. Was wird er zu dem Bilde sagen?

Er steht, er sinnt einen Augenblick, und da — auf einmal zuckt es in seinem Gesicht, die

von Kraftfahrzeugen — die deutsche Wehrmacht ist unvermutet ins Städtchen eingefallen.

Im Nu sind sie alle da und stehen um die Burschen herum, die da schweigend und ernst in strammer Haltung auf ihren Maschinen oder in den Beiwagen sitzen, in gespannter Erwartung des Befehls, der sie wieder loschicken wird auf die wilde Jagd.

Aber der Unteroffizier, der die Abteilung führt, hat es gar nicht so eilig. Er scheint so etwas wie eine Musterung abhalten zu wollen.

Jetzt macht er bei einem der Fahrzeuge bedenklich lange halt, er bückt sich nach rechts und bückt sich nach links, faßt zu,

Th.-V. Colosseum

XV., Schanzstraße 44-50, Telephon U 3-70-60

Täglich 19.30 Uhr

Sonn- und Feiertag auch 15.30 Uhr

Int. Varieté

Fav. Colosseum

X., Landgutgasse 2 — Telephon R 1-20-18

Täglich 19.30 Uhr

„Die Nacht ohne Folgen“

von Hans Wiest und Leo Wünscher
mit Mimi Stelzer, Otto Glaser, Emil Petroff, Ursula von Hutten und Grete Dirkes.

dreht und läßt den Motor aufbrüllen; dann beugt er sich zu dem Manne vor, und nun prasselt eine ganze Flut von Vorwürfen auf den Sünder nieder. Man kann kein Wort verstehen, denn der Motor heult sein gewaltiges Lied dazu; aber alle, die in der Nähe stehen, sind verlegen und schweigen betreten und sehen auf das Knabengesicht unter dem mächtigen Sturzhelm, das starr geradeaus sieht und mit keiner Miene zuckt, während es sich langsam mit einem tiefen Rot überzieht.

Nun hat sich das Ungewitter entladen, der Unteroffizier geht weiter, alle Augen folgen ihm in scheuer Ehrfurcht. Da löst sich auf einmal aus der Menge eine kleine Gestalt. Ein Mädchen von drei oder vier Jahren ist es. Es muß wohl eilig von seinem Frühstück aufgesprungen und hinausgelaufen sein, denn das

Kleider für den Alltag

... können wir immer brauchen, ihre Vorschläge kommen den Frauen stets gelegen. Manchmal sind es Reste, die ihrer Verarbeitung harren und die eine ganz eigenartige Verarbeitungsweise erfordern. Oftmals ist es ein getragenes Kleid, das wieder gebrauchsfähig gemacht werden kann, wenn man sich der Mühe seiner Abänderung unterzieht. Daher sind Vorschläge mit kleinen geschmackvollen schnittlichen Eigenarten immer willkommen. Durch sie ist es möglich, fehlerhafte Stellen unmerklich auszubessern und mitunter ein vollkommen neu erscheinendes Kleid entstehen zu lassen. Sattelpartien und Taschenklappen machen sich immer gut. Eine Hüfttasche und Faltengruppen gestalten die Rockpartie abwechslungsreich. Das erste Kleiden unserer Skizze ist aus Teilen zusammengesetzt, ohne den Gesamteindruck zu stören.

Boleroeffekte, wie sie an unserem zweiten Kleiden ersichtlich sind, finden bei vielen Frauen großen Anklang, sie dienen auf einfache geschmackvolle Weise der Abänderung und finden gerade in der Neugestaltung alter Kleidungsstücke vielfache Verwendung.



Neue Werke von Franz Lehar

für Akkordeon

Zigeunerliebe, Walzer	RM 1.50
Wo die Lerche singt, Walzer	1.50
Adria-Walzer	1.50
Die Welt bekränzt sich mit Rosen, Lied	—80
Wien, du bist das Herz der Welt, Lied	—80
Sehnsucht, heiml. Verlangen, Romanze	—80
Fata Morgana, Konzert-Gavotte	—80

Glockenverlag

WIEN, VI., THEOBALDGASSE 16

EXL-BÜHNE

Direktion ILSE EXL

WIEN II., PRATERSTRASSE 25

RUF R 46-0-90

Täglich Vorstellungen

BEGINN 19.30 UHR

Sonntag nachmittags 4 Uhr u. 19.30 Uhr

strengen Augen wandeln sich in lauter Güte, und nun sehen sie es alle: er lacht! Der strenge Unteroffizier lacht!

Das ist die Erlösung. Alles fängt an zu lachen, die Frauen lachen und die Kinder und die Mädchen und Lehrjungen, es lachen die Arbeiter, und es lacht der Briefträger, und nun verzieht sogar der gescholtene Soldat, der immer noch stramm geradeaus sieht, sein Gesicht, aber nur ein bißchen.

Das Kind bleibt ernst. Es hebt das Köpfchen fast unwillig und sieht von einem zum andern, bis die Augen an dem Unteroffizier hängen bleiben. „Der Onkel soll das haben“, sagt es sehr entschieden, und noch immer hält es die Hand mit dem Bonbons ausgestreckt.

Da macht der Unteroffizier einen kurzen Ruck mit dem Kopfe. Die meisten haben es kaum gesehen, aber der Soldat hat es gesehen und verstanden. Zum erstenmal bewegt er sich, die Rechte löst sich vom Handgriff, greift nach dem Bonbons und schiebt es in den Mund. Und während er verlegen lächelnd

RAIMUNDTHEATER Intendant Willy Seidl
Wien, VI., Wallgasse 18—20, Fernruf B 27465

Tägl. 19 Uhr Sonn- u. Feiertag auch 15.30 Uhr

„Millionenhochzeit“

Operette in 3 Akten von Walter Hauthmann

Musik von Erik Jaksch

Eintrittspreise von RM 1.55 bis RM 6.05

das schmutzige Ding im Munde hin und her bewegt, streckt er die Rechte nach dem Kinde aus und läßt sie einen Augenblick auf den feinen, schimmernden Locken ruhen.

Das Kind nimmt die Liebkosung als einen selbstverständlichen Dank entgegen. Es steht und paßt genau und sehr ernsthaft auf, ob der Soldat das Bonbons auch wirklich ißt.

Ein Pfiff, ein Kommando — ab braust die Kolonne! Die Menschen stehen noch eine Weile und erzählen und lachen und sind froh über das, was sie gesehen haben — das Kind aber geht ernst und nachdenklich seines Weges.



MUSIK — THEATER — TANZ

BILDENDE KUNST

ROMANE

DEUTSCHER U. AUSLÄND. AUTOREN

ERZÄHLUNGEN

WIENER BÜCHEREI

WILHELM FRICK-VERLAG, WIEN